

Das schöne Dorf.

Stichproben in den Dörfern.

Von Gustav Bofinger.

Als wir uns daran machten, in den Städten die Arbeitsplätze der schaffenden Menschen zu verschönern und diesen Menschen eine wirkliche Betriebsheimat zu schaffen, haben sich Stimmen hören lassen: „Und wir, vergißt man uns auf dem Lande? Haben wir keine Arbeitsplätze?“

Diese Frage erscheint manchem unverständlich. Wer hat je zu zweifeln gewagt, daß das Landvolk, das frühmorgens im Stall arbeitet, dann aufs Feld fährt, am Abend auf dem Dreschplatz die Erzeugnisse des Feldes weiter

zu bearbeiten, wer hat da gezweifelt, daß es sich dabei immer um Arbeitsplätze handelte. Deshalb konnten wir auch sehr rasch die Bedenken besorgter Frager auf den Dörfern zerstreuen. Ob es Landarbeiter waren oder Traktorenführer, Saisonhilfskräfte des Bauern oder er selbst, wir haben immer wieder gesagt, daß die Verschönerungswelle, die über das städtische Arbeitsleben dahinflutet einmal auch die Dörfer erfassen werde. Freilich würde auf dem Dorfe mit anderen Mitteln zu arbeiten sein,



dort, wo Arbeit und Leben nicht zu trennen sind, würde der gesamte Lebensraum schöner zu gestalten sein.

Schon im Frühjahr 1936 begann die N.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Dorfverschönerungsaktion. Wie es mit so vielen dieser Aktionen geht, wundern sich die meisten Leute nach einiger Zeit, daß sie selbst noch nicht auf den oder jenen Einfall gekommen waren. Das ist das beste Zeichen für die innere Notwendigkeit dieser Aktionen.

Bald waren 3000 Dörfer in den neuen Feldzug für die Schönheit der Arbeitsplätze einbezogen. Das ist schon einige Zeit her, die Zahlen haben sich seither vervielfacht. Hier, wo es uns nicht darauf ankommt, Zahlen sprechen zu lassen, sondern einen umfassenden Einblick in die Verschönerung zu tun, wollen Zahlen nur andeuten, daß der Gedanke überall Wurzel gefaßt hat.

Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts hat das deutsche Dorf vielfach ein fremdes Aussehen erhalten. Starke Kräfte strahlten von den Städten aus. Fremdes Gut wurde in die Dörfer eingeschleppt und zerstörte das Eigenleben unserer Dörfer.

Teilweise überdeckten die Verfallserscheinungen das Gesunde vollständig, teilweise galt und gilt es, nur einzelne Züge im Gesicht der Landgemeinden wieder in ihre alte Form zu bringen. Bewahrung des schönen Alten und sinnvolle Einordnung des Neuen wurde sozusagen als Rahmenaufgabe zu lösen gefordert.

Die Mittel, den Dörfern wieder ein eigenes Gesicht zu geben, waren mannigfacher Art. Wenn man die Lebens- und Leistungssteigerung der dörflichen Gemeinschaften erreichen wollte, mußte man damit einsehen, die vorhandenen Kräfte in der Dorfgemeinschaft selbst zu wecken. Man wies den Menschen den Weg, den sie fortan selbst gehen mußten. Es gibt Stationen. Zu einem Dorf, in dem Ordnung und Sauber-

keit noch ein Buch mit sieben Siegeln ist, wäre es verfehlt, ausgerechnet mit dem Bau eines Gemeinschaftshauses den Anfang zur Verschönerung zu machen. Im Gegenteil. Alle Gemeinschaftsanlagen sehen wir als die Krönung der Bemühungen um das schöne Dorf an. Vorausgesetzt die Weckung des Sinnes für Sauberkeit und Ordnung. Als zweites ist daran zu denken, die zerstörenden Einflüsse städtischer Zivilisation auszuschalten. Das kann sich auf die Bauten beziehen, denen durch Form, Material und Farbe der landschaftseigene Charakter wiedergegeben werden kann. Schön und zweckmäßig ist eine Lösung, sie bezieht sich auf Pflanzen-, Baum-, und Blumenschmuck, auf Teiche, Bäche, Wohnungen, von Bauern und Landarbeitern. Hierbei zeigt sich auch schon die Bedeutung der Herstellung gesundheitslich einwandfreier Verhältnisse. Brunnen- und Wasserleitungsanlagen, luftdurchlässige Ställe und vieles mehr ist zu beachten. Sportplätze, Schwimmbäder, Gemeinschaftshäuser erscheinen in der Abfolge, die den Weg zum schönen Dorf bezeichnet.

Was verheißt das schönere Dorf? Auch dazu endlich ein paar Stichproben: Das politische Leben der Gemeinde, das sich in vielerlei Gemeinschaftsveranstaltungen ausdrückt, erhält die würdigen Formen, die Arbeit des Landvolkes vollzieht sich wieder in einer Weise, die das Leben auf dem Dorf erstrebenswert macht. Wo neue Verfahren angewandt werden und diese Verfahren sinnvoll sind, wird bald auch eine Leistungssteigerung eintreten.

Eine Gebrauchsanweisung für das schöne Dorf gibt es nicht. Sind erst die vorhandenen Kräfte geweckt, wird es nicht schwer sein, zum guten Ende zu finden. Am stärksten ist das Dorf, das es versteht, aus sich selbst die Gemeinschaft lebendig zu machen; und in der Gemeinschaftsarbeit haben wir immer, in den Städten und auf dem Lande, die schönsten Leistungen vollbracht.